



Sie starteten den Neubau auf symbolische Weise (von rechts): Uni-Kanzler Uwe Klug, Landtagsabgeordneter Günther Felbinger, Peter Mack vom Staatlichen Bauamt, Universitätspräsident Alfred Forchel, Oberbürgermeister Christian Schuchardt, GSLS-Direktorin Caroline Kisker, Minister Ludwig Spaenle, Regierungspräsident Paul Beinhofer und die Landtagsabgeordneten Oliver Jörg, Manfred Ländner und Kerstin Celina. (Foto: Robert Emmerich)

Neubau für die Lebenswissenschaften

Für rund sechs Millionen Euro entsteht auf dem Campus Nord ein Neubau für die Graduiertenschule der Lebenswissenschaften. Darin werden Promovierende aus Biologie, Medizin, Chemie und Pharmazie, Physik und Psychologie betreut.

Die Graduiertenschule für Lebenswissenschaften (Graduate School of Life Sciences, GSLS) der Universität Würzburg wird seit 2006 in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder gefördert. Bislang sind an die 16 Millionen Euro staatliche Fördermittel in die GSLS geflossen – hauptsächlich in Stipendien für herausragende Promovierende.

2012 wurde die Graduiertenschule im Rahmen der Exzellenzinitiative sehr positiv begutachtet. Das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst beschloss daraufhin den Neubau eines zentralen Gebäudes. Es soll der fächerübergreifenden Vernetzung und als Begegnungsstätte dienen.

Erster Spatenstich mit Minister Ludwig Spaenle

Für den Neubau wurde am 13. Juni 2016 der symbolische erste Spatenstich gesetzt. Universitätspräsident Alfred Forchel und die Direktorin der Graduiertenschule, Caroline Kisker, dankten in ihren Ansprachen allen Beteiligten und besonders dem Ministerium für die ideelle und finanzielle Unterstützung des Projekts.

„Rund sechs Millionen Euro sind für das Gebäude mit einer Hauptnutzfläche von gut 1.000 Quadratmetern veranschlagt, und wir wissen es sehr zu schätzen, dass diese bedeutende Finanzierung bewilligt wurde“, so Präsident Forchel. Minister Ludwig Spaenle bezeichnete in

Ausgabe 23 – 14. Juni 2016

seinem Grußwort die Graduate School als „starkes Zeichen für Ihr Profil als Volluniversität“. Fakten zur GSLS und zum Neubau

Seit 2007 wurden in der GSLS mehr als 300 Promotionsverfahren abgeschlossen; aktuell zählt die Graduate School rund 420 Doktoranden aus den Naturwissenschaften und 90 aus der Medizin. Über ein Drittel davon kommt aus dem Ausland – die hohe Internationalität war von Anfang an ein besonderes Merkmal der GSLS.

Peter Mack, Bereichsleiter Universitätsbau im Staatlichen Bauamt Würzburg, präsentierte den Spatenstich-Gästen Zahlen zum Gebäude. Es misst etwa 16 auf 40 Meter, entsteht auf dem Campus Nord gleich neben der Mensateria und soll Ende 2017 fertig sein.

Im Erdgeschoss befinden sich ein Empfangsbereich, ein großzügiges Foyer und ein Seminarraum mit Platz für 70 bis 100 Personen. In den Obergeschossen gibt es Büros, zwei kleinere Seminarräume, Lesebereiche sowie einen „Faculty Club“ und „Denkzellen“ für die Promovierenden.

Alles in allem, so Präsident Forchel, „eine attraktive, zentrale Fördereinrichtung“ für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus Deutschland und anderen Ländern. Der Neubau komme zum richtigen Zeitpunkt – denn die GSLS erwarte weiter steigende Zahlen von Promovierenden und einen hohen Raumbedarf.

Jungfernflug ins Weltall

Studierende der Luft- und Raumfahrtinformatik haben einen Sensor entwickelt, der seine Lage im Weltraum bestimmen kann. Bei einem Raketenflug im Norden Schwedens haben sie ihn getestet. Nun steht fest: Er ist zu Höherem berufen.

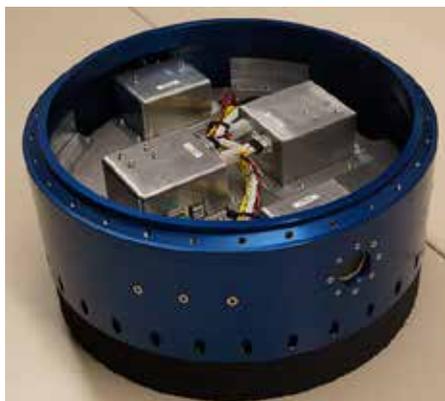


Schweden im März: Das Würzburger PATHOS-Team vor der REXUS20-Rakete. Von links: Moritz Aicher, Liviu Stamat, Kevin Chmiela, Felix Klesen, Dominik Wagner, Jonas Ehnle, Florian Kunzi und Elke Heidmann. (Foto: Team PATHOS)

„Three...two...one...zero...engine running: Liftoff!“ Als REXUS20 am 15. März 2016 um 06:24 Uhr Ortszeit in Kiruna, der nördlichsten Stadt Schwedens, vom Grund des Esrange Space Centers abhob, erreichte die Spannung ihren Höhepunkt. 15 Minuten dauerte der Flug ins Weltall, bei dem die knapp sechs Meter lange und 36 Zentimeter dicke Höhenforschungsrakete nacheinander Troposphäre, Mesosphäre und Stratosphäre passierte, um in der Thermosphäre in 77 Kilometer Höhe kehrt zu machen und mit Hilfe eines Fallschirms sicher und wohlbehalten wieder auf der Erde zu landen.

Knapp drei Monate später, nach Auswertung der rund 10.000 Bilder, die eine Kamera während des Fluges eingefangen hat, wissen neun Studierende der Luft- und Raumfahrtinformatik der Universität Würzburg: Ihr Vorhaben, auf das sie 17 Monate lang hingearbeitet hatten, war erfolgreich. Sie haben es geschafft, einen Sensor zu entwickeln, der seine Lage im Weltraum bestimmen kann.

Neun Studierende haben den Sensor gebaut



Position-vector Acquisition Through Horizon Observation System, kurz PATHOS: So heißt der Sensor, der in Größe und Form einer Pizza ähnelt und der aus Kamera, Mini-Computer und weiteren elektrischen Komponenten besteht. Moritz Aicher, Kevin Chmiela, Jonas Ehnle, Elke Heidmann, Bastian Klein, Felix Klesen, Florian Kunzi, Liviu Stamat und Dominik Wagner haben ihn im Rahmen des REXUS/BEXUS-Programms gebaut. Bei diesem startet das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Kooperation mit dem Swedish National Space Board (SNSB) jedes Jahr zwei Höhenforschungsraketen

(REXUS) und zwei Stratosphärenballons (BEXUS), auf denen Studierende selbst entwickelte Experimente unter Weltraumbedingungen testen können.

„Begonnen hat alles im Herbst 2014“, erinnert sich Elke Heidmann, eine der Studierenden. Ihr Team, das von Hakan Kayal, Professor für Raumfahrttechnik an der Universität Würzburg, und dessen Mitarbeitern betreut wird, hatte sich erfolgreich beworben und wurde schließlich für das Programm ausgewählt. „Wir haben zunächst ein detailliertes Konzept entwickelt, Komponenten ausgewählt und wichtige Vorbereitungen getroffen“, erzählt die Informatikerin. Anschließend sei es an die Programmierung der Software gegangen.

Wie PATHOS seine Lage im Weltraum erkennt

Deren Herzstück ist ein Algorithmus, den die Studierenden über mehrere Monate hinweg geschrieben und später in Form eines Mini-Computers auf dem PATHOS-Sensor installiert haben. „Der Algorithmus hat die Aufgabe, die Bilder, die während des Weltraumflugs entstehen, zu verarbeiten“, erklärt Heidmann. „Hat er das geschafft, erkennt er den Horizont der Erde und verwendet diese Linie, um einen Vektor in Richtung Erdmittelpunkt zu berechnen.“ Auf diese Weise könne er die Lage des Sensors exakt bestimmen.

Start der Rakete REXUS 20 am 15. März 2016 um 06:24 auf dem Esrange Space Center in Nordschweden. (Foto: Team PATHOS)



Warum ein normaler Computer im Weltall versagen würde

Den Raketenflug, bei dem die Studierenden PATHOS testen konnten, hatten sie zuvor mehrfach simuliert. Möglich machte das die Thermal-Vakuum-Kammer im Institut für Informatik, in der derselbe Luftdruck herrscht wie im Weltall – nämlich nahezu Vakuum. Diesen Umstand mussten die Studierenden auch beim Bau des Computers berücksichtigen, wie Professor Kayal erklärt: „Im Weltraum gibt es keine Luft. Das heißt, normale Lüfter, die typischerweise in einem PC verbaut sind, hätten keine Wirkung. Deshalb würde ein durchschnittlicher Computer, wenn man ihn ins Weltall schicken würde, überhitzen und nach kurzer Zeit kaputt gehen.“

Umso erfreuter waren die Studierenden, dass das mit ihrem Computer nicht passierte. „Er hat die Tests in der Thermal-Vakuum-Kammer bei hohen Temperaturen erfolgreich bestanden“, berichtet Heidmann. Und das Entscheidende: Auch den Raketenflug überstand der PC schadlos. „Er hat gut verwertbare Bilder gesendet und den Horizont der Erde eindeutig erkannt“, freut sich die Studentin über das Ergebnis der Auswertung. Auch Professor Kayal ist begeistert: „Das ist ein voller Erfolg, den sich die Studierenden durch ihre harte Arbeit redlich verdient haben.“

Wo der Sensor später einmal verwendet werden könnte

Nachdem PATHOS seinen Jungfernflug ins Weltall bravourös gemeistert hat, steht für die Studierenden fest: Das System ist zu Höherem berufen. „Es könnte in einigen Jahren in einem Kleinsatelliten der Universität verwendet werden“, hofft Heidmann.

Konkret gehe es darum, Satelliten künftig zu helfen, wenn diese ins Taumeln geraten. „Wenn das passiert, ist es wichtig, den Satelliten so schnell wie möglich wieder zu stabilisieren. Dazu muss er aber wissen, wo er sich gerade befindet; er benötigt einen Bezugspunkt, an dem er sich orientieren kann. Diesen Bezugspunkt liefert PATHOS.“

Bis es allerdings soweit ist, muss das Gerät noch einmal deutlich kleiner werden. Denn SONATE, ein Nanosatellit der Universität, den die Studierenden als Testobjekt ins Auge gefasst haben, hat gerade mal die Maße eines länglichen Schuhkartons. „Das ist im Moment noch Zukunftsmusik“, betont Heidmann. Nun gehe es zunächst darum, die Auswertung des Fluges in Form einer Abschlussdokumentation vorzulegen. „Damit wäre das Projekt offiziell beendet.“ Inoffiziell, da sind sich die Studierenden einig, werden sie es weiterführen.

Stichwort: REXUS/BEXUS

Das Programm REXUS/BEXUS (Raketen- und Ballon-Experimente für Universitäts-Studenten) bietet Studierenden die Möglichkeit, den vollständigen Ablauf eines Raumfahrtprojekts kennenzulernen. Dieses beginnt mit der Idee und Planung und endet mit der Veröffentlichung der Ergebnisse. Dazwischen entwerfen, bauen und testen die Studierenden ihre Experimentausrüstung, nehmen aktiv an der Ballon- oder Raketen-Startkampagne teil, führen die Versuche während des Flugs durch und werten die gewonnenen Daten aus.

Das DLR-Raumfahrtmanagement und die Schwedische Nationale Raumfahrt-Behörde SNSB haben ein Abkommen zur gemeinsamen Durchführung des Programms geschlossen. Daher stehen je 50 Prozent der Raketen- und Ballon-Nutzlasten deutschen und schwedischen Studierenden zur Verfügung. SNSB hat den schwedischen Anteil für Studierende aller ESA-Mitgliedsstaaten sowie der kooperierenden Staaten geöffnet. Jährlich im Juni schreiben die Raumfahrt-Agenturen den Ideenwettbewerb für BEXUS-Flüge im folgenden Jahr und REXUS-Flüge im übernächsten Jahr neu aus.

Kontakte und Weblinks

Elke Heidmann, PATHOS-Projekt, elke.heidmann@pathos-rexus.eu, team@pathos-rexus.eu
Prof. Dr. Hakan Kayal, Lehrstuhl für Informatik VIII, T (0931) 31-86649, hakan.kayal@uni-wuerzburg.de

Zur Website von PATHOS (<http://www.pathos-rexus.eu>)

Zur Website von REXUS/BEXUS (<http://www.rexusbexus.net/>)

Zur Website des DLR (http://www.dlr.de/rd/desktopdefault.aspx/tabid-2282/3421_read-10516/)

Green Spin bei erstem Startup-Preis erfolgreich

Kluge Köpfe mit sechs starken Gründer-Ideen haben um den ersten Würzburger Startup-Preis der Initiative Gründen@Würzburg gekämpft. Am Ende konnte sich das aus der Universität Würzburg gegründete Unternehmen Green Spin durchsetzen. Das Thema: Digitale Informationssysteme, die Landwirten helfen sollen.



So sehen Sieger aus: Das aus der Universität Würzburg hervorgegangene Startup „Green Spin“ ist der erste Preisträger des Startup-Preises von „Gründen@Würzburg“. (Fotos: Gründen@Würzburg)

Das aus der Universität Würzburg hervorgegangene Startup „Green Spin“ ist der erste Preisträger des Startup-Preises von „Gründen@Würzburg“. Diese Initiative zur Förderung der Würzburger Gründerszene hatte am 8. Juni zum ersten Wettbewerb dieser Art in die Vogel-Gründerwerkstatt eingeladen.

Vier von sechs Teams mit Bezug zur Uni

Green Spin holte den Sieg mit dem Produkt „Mofato.“ Diese Abkürzung steht für „Modern Farmer Tool“. Green Spin bietet Landwirten Geo-Informationssysteme, die über Schnittstellen wie Web-Anwendungen leicht auszuwerten sind.

Für die Endausscheidung in der Gründerwerkstatt hatten die Organisatoren von Gründen@Würzburg sechs Würzburger Startups ausgewählt. Neben „Ruhm und Ehre“ ging es um einen

„Pokal“ und ein Preisgeld in Höhe von 2.000 Euro. Vier von sechs Teams haben unterschiedlich stark ausgeprägte Beziehungen zur Universität. Während Green Spin bereits im Exist-Programm gefördert wurde, sind bei „Perú Puro“ zwei Biowissenschaftler der Uni aktiv. Die Teams „iNDTact“ und „snapADDY“ werden von Absolventen der Uni betrieben.

Eine Jury aus fünf erfahrenen Unternehmern und das Publikum stimmten gleichberechtigt über das beste Startup Würzburgs ab. Green Spin siegte knapp vor „Perú Puro“, einer Gründung für fairen Handel von nachhaltig angebautem Bio-Kakao.

Publikum konnte investieren und so den Sieger küren

Vor rund 130 Teilnehmern präsentierten die sechs Startups ihre Geschäftsideen und im Anschluss wurde ihnen durch Fragen der Jury und des Publikums auf den Zahn gefühlt. Der Clou: Alle Zuschauer erhielten zehn 1.000-Votes-Scheine als „Spielgeld“, das sie in ihre favorisierten Startups „investieren“ konnten und so Teil der Jury wurden.

„Die Aktivitäten des Gründernetzwerks sind wichtig für die Zukunft Würzburgs“, betonte Oberbürgermeister Christian Schuchardt: „Sie helfen, das große kreative Gründerpotenzial in unserer Stadt zu heben.“

Über Gründen@Würzburg

Die Initiative „Gründen@Würzburg“ besteht seit knapp zwei Jahren und hat sich zum Ziel gesetzt, im Raum Würzburg die Gründerszene zu unterstützen und zu fördern. Träger sind Unternehmen, Institutionen und Organisationen sowie Einzelunternehmer. Mit zahlreichen Aktivitäten verfolgen die Akteure dieses Ziel: Von der Website www.gruenden.wuerzburg.de und einem Newsletter über Gründerstammtische, der Videoserie „Gründertalk“, einer aktiven Facebook-Fanpage, einer Startup-City auf dem Mobile Media Day bis hin zu Veranstaltungen wie der Preisverleihung des ersten Würzburger Startup-Preises.

Die sechs Teilnehmer des Wettbewerbs:

- snapADDY, eine vertriebsunterstützende Software zur Recherche, Aktualisierung und Direktübernahme von B2B-Kontakten in CRM- und ERP-Software. www.snapaddy.de
- Garten Fräulein - Die Lifestyle Marke rund um hochwertiges, authentisches & naturnahes Gärtnern auf dem Balkon, im Garten oder der Fensterbank. <http://garten-fraeulein.de/>
- Brew Dudes – Würzburgs erste Craft Beer Marke. <http://brewdudes.de/>
- iNDTact steht für „inherently Non-Destructive Testable architecture“. Sensoren und Sensorsysteme, mit denen für Bauteile das „Fühlen“ lernen. <http://www.indtact.de/>
- mofato – das moderne digitale Werkzeug für den Landwirt. <http://mofato.de/>
- Perú Puro bietet Bio-Kakao, direkt, ökologisch und fair gehandelt. <http://perupuro.d>

Weitere Informationen zu Green Spin in einem Bericht aus dem [einBLICK der Uni](#).

An der Universität Würzburg werden Gründungsteams vom Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) unterstützt. Das SFT will dazu beitragen, dass Innovationen aus der Wissenschaft möglichst schnell den Weg in die Wirtschaft finden. Zur Homepage des SFT: www.sft.uni-wuerzburg.de

elMuT wird zu WueAddress

Ab Montag, 20. Juni, ist das elektronische Mail- und Telefonverzeichnis elMuT unter neuem Namen zu erreichen: WueAddress. Die Internetadresse lautet: <https://wueaddress.uni-wuerzburg.de/>.

Die stets aktuellen Kontaktdaten der Universitätsbeschäftigten finden sich in einem vom Rechenzentrum (RZ) eingerichteten zentralen Onlineverzeichnis. Bisher als „elMuT“ bekannt, gibt es zum 20. Juni den neuen Namen „WueAddress“ und eine neue URL: <https://wueaddress.uni-wuerzburg.de/>.

Diese Umstellung folgt dem Wunsch der Universitätsleitung nach einem einheitlichen Auftritt der zentralen Dienste. Weitere Angebote, wie etwa der Nachfolger des aktuellen Campus-Management-Systems, werden nach ähnlichem Namensschema benannt.

Während die Umbenennung von elMuT neu ist, wurde die Änderung der E-Mailadressen bereits kommuniziert. Dennoch hier einmal zur Begründung: Die Stabsstellenleiter haben den Wegfall des „zv“ und die Nennung des Namens nach dem Muster <vorname>.<nachname>@uni-wuerzburg.de verabredet, um auch in der Zentralverwaltung einen weiteren Schritt in der Vereinheitlichung der Außendarstellung zu vollziehen.

Neue E-Mailadressen: Briefpapier und andere Medien aktualisieren

Der Umstellung folgend, sollen nur noch die neuen Adressen in der Kommunikation auf beispielsweise Briefköpfen, Visitenkarten, der Webseite etc. genutzt werden

Kontakt:

Hotline und Beratung des Rechenzentrums: E-Mail: hotline@rz.uni-wuerzburg.de, T.: 0931/31-85050

Wenn Schüler Autismus haben

Im vergangenen Jahr haben Studierende der Universität Würzburg eine Broschüre mit Tipps für die Arbeit mit autistischen Kindern in Regelschulklassen erarbeitet. Das Heft ist auf so große Resonanz gestoßen, dass es nun eine Ergänzung mit Materialien für den Unterricht erhalten hat.

Im Zuge der Bemühungen um Inklusion werden Kinder mit Behinderungen verstärkt in Regelschulen unterrichtet. Um dieses Thema den künftigen Lehrkräften näher zu bringen, bietet die Universität Würzburg in ihren Lehramtsstudiengängen immer wieder entsprechende Lehrveranstaltungen an.

Im Sommersemester 2015 zum Beispiel führte Dozentin Birgit Carl am Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZfL) dieses Seminar durch: „Es ist gut, wenn alles ein System hat – ist Inklusion eine Illusion? Gelingensfaktoren für Kinder mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS)“.

Broschüre zum Download und als Heft

Als Seminararbeit erstellten die Studierenden am Ende die Broschüre „Was tun, wenn Schüler Autismus haben? Erklärungen, Hilfemaßnahmen, Beispiele“. Unterstützt wurden sie dabei von der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums Würzburg. Finanziert wurde das Werk vom „Verein Menschenskinder“ (www.verein-menschenskinder.de), der seine Arbeit psychisch kranken Kindern und Jugendlichen in Würzburg und Unterfranken widmet.

Nun haben im Wintersemester 2015/2016 sieben Studierende weitere Materialien für den Unterricht entwickelt und zusammengestellt, ausgehend von der Idee, mit Hilfe eines Ordners zum Herunterladen rasch umsetzbare Hilfen zur praktischen Verwendung im Unterricht anzubieten.

„Dank des großen Arbeitseinsatzes der Studierende und des Praxisbezugs ist eine sehr informative Handreichung entstanden, die Studierenden, Studienreferendaren und Lehrkräften Tipps und Anregungen für die Arbeit in Regelschulklassen geben kann“, so Birgit Carl. Aktuell im Angebot ist demnach folgendes Material:

- Broschüre „Was tun, wenn Schüler Autismus haben?“ Materialsammlung zum Downloaden für Lehrer aller Schularten
- Materialsammlung mit Arbeitsblättern und Verhaltenspläne

Darüber hinaus soll die Materialsammlung kontinuierlich erweitert werden. Alle Materialien sind zum Herunterladen erhältlich auf der [Homepage des Vereins „Menschenkinder“](#) sowie auf der [Homepage des Zentrums für Lehrerbildung der Universität Würzburg](#).

Orgelwerke von Max Reger

Zum 100. Todestag des Organisten Max Reger gibt es einen Zyklus von neun Konzerten, verteilt übers Jahr 2016. Die Konzerte Nummer fünf und sechs finden Ende Juni statt.

Für die Lehrenden und Studierende des Fachbereichs Orgel/Kirchenmusik der Würzburger Hochschule für Musik ist es ein besonderer Einsatz: In neun Konzerten präsentieren sie seit Januar 2016 das Orgelschaffen Max Regers (1873-1916). Anlass ist der 100. Todestag des Komponisten, der am 11. Mai 1916 in Leipzig starb.

Die Konzertreihe geht auf eine Initiative von Professor Ulrich Konrad vom Institut für Musikforschung der Universität Würzburg zurück. Er erläutert die Werke jeweils zu Beginn der Konzerte. Die künstlerische Leitung des Projekts liegt bei Professor Christoph Bossert von der Hochschule für Musik.

Das fünfte Konzert des Zyklus findet am Donnerstag, 23. Juni, um 19:30 Uhr in der Neubaukirche (Schuke-Orgel) statt. Das Motto heißt „Zuspitzung“. Auf dem Programm stehen die Symphonische Phantasie und Fuge op.57, das Praeludium und Fuge E-Dur op. 56,1, das Praeludium und Fuge d-Moll op. 56,2 und die Zweite Sonate d-Moll op. 60. An der Orgel: Professor Christoph Bossert.

Das sechste Konzert wird am Dienstag, 28. Juni, wieder um 19:30 Uhr und ebenfalls in der Neubaukirche gespielt. Auf dem Programm stehen unter dem Motto „Wie im Himmel, so auf Erden“ zwölf Stücke op. 59. Interpretiert werden sie von Studierenden der Orgelklasse der Hochschule für Musik.

Der Eintritt ist jeweils frei, um Spenden wird gebeten. Die restlichen drei Konzerte finden am 27. Oktober, am 8. November und am 6. Dezember 2016 jeweils in der Hochschule für Musik statt.

Kontakt

Prof. Dr. Ulrich Konrad, Institut für Musikforschung, Universität Würzburg, T (0931) 31-82828, ulrich.konrad@uni-wuerzburg.de

Inseln und ihre Ökosysteme

Juliano Sarmiento Cabral kommt aus einem tropisch-subtropischen Land. Von klein auf war er fasziniert von der enormen Vielfalt an Tieren und Pflanzen, die es um ihn herum und in der Welt gab. Klar, dass er Biologie studierte. Jetzt ist er Juniorprofessor für Ökosystemmodellierung an der Uni Würzburg.

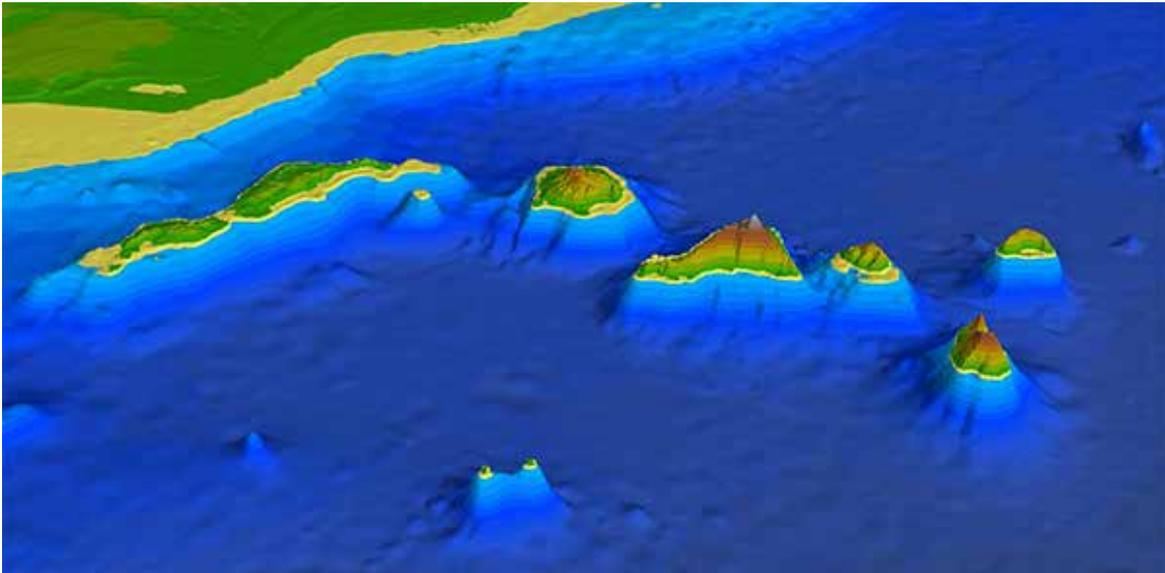


Einen schönen Erfolg hat der Biologe Juliano Sarmiento Cabral (33) vor einigen Wochen verbucht. Er publizierte mit früheren Kollegen von der Universität Göttingen einen Artikel in „Nature“. Eine Erkenntnis daraus: Um die Artenvielfalt auf Inseln wie Hawaii, Galapagos oder den Kanaren zu verstehen, muss man auch weit in die Geschichte zurückblicken – mindestens bis zur letzten Eiszeit vor 21.000 Jahren. In den Eiszeiten sank der Meeresspiegel um 120 Meter ab. Viele Inseln wurden dadurch größer und stärker untereinander oder mit dem Festland verbunden.

„Die Seychellen zum Beispiel waren mehrfach größer“, sagt Cabral. Das förderte die Artenvielfalt, vor allem von endemischen Arten, die ausschließlich auf diesen Inseln vorkommen: Sie ist viel höher als auf Inseln, die in der Eiszeit ähnlich groß und isoliert wie heute waren.

Die Natur in virtuellen Welten simulieren

„Gebirge auf dem Festland und Inseln sind aus vielen Gründen sehr interessant für die ökologische Forschung“, erklärt der neue Juniorprofessor. „Oft entwickeln sich dort besondere Arten, die nirgendwo sonst auf der Welt vorkommen. Und weil diese Arten geographisch so eingeschränkt sind, kann der globale Wandel, wie die Erderwärmung und der Habitatsverlust, ihr Aussterben verursachen.“ Das waren für den Biologen Gründe genug, hier seinen Forschungsschwerpunkt zu setzen.



In der letzten Eiszeit war der Meeresspiegel weltweit ungefähr 122 Meter niedriger als heute (gekennzeichnet durch beige-farbene Flächen). Viele Inseln waren daher größer, weniger weit vom Festland entfernt oder miteinander verbunden, wie zum Beispiel Lanzarote und Fuerteventura (links). Illustration: Patrick Weigelt

Wer Ökosysteme und ihre Dynamik erforschen will, muss die Prozesse in den Systemen sehr gut kennen. Das dafür nötige Wissen sammelt Sarmiento Cabral bei Feldforschungen, aber auch mit theoretischen Computern und -simulationen. „In den Simulationsexperimenten schaffen wir im Rechner eine virtuelle Welt“, sagt er. Darin wird erforscht, wie sich wechselnde Temperaturen, schwankende Feuchtigkeit oder andere Umweltfaktoren auf Pflanzen und Tiere auswirken.

Orchideen und andere Epiphyten im Blick

Beispiel: Sein ehemaliger Göttinger Doktorand Gunnar Petter hat ein Modell für epiphytische Pflanzen erarbeitet – dazu gehören Orchideen, Bromelien und andere Gewächse, die im tropischen Regenwald auf Bäumen siedeln. Das Modell kann benutzt werden, um unter anderem die Folgen des Klimawandels zu untersuchen. Steigen die Temperaturen, wächst der Wald schneller. Für die Epiphyten sind die Folgen aber gravierend: Ihre Zahl und Vielfalt nimmt ab, weil sie sich relativ langsam verbreiten und mit dem Wald nicht mehr Schritt halten können.

Feldforschung und Modellierung am Computer

In die Lehre wird sich der neue Juniorprofessor mit Veranstaltungen über Ökologie und ökologische Modellierung einbringen. Studierende, die bei ihm solche Themen untersuchen wollen, sollten Freude an ökologischen Theorien haben und gerne Ökosystemmodelle am Computer bauen. Zur Feldforschung sollten sie ebenfalls bereit sein.

Werdegang von Juliano Sarmiento Cabral

Campina Grande ist die zweitgrößte Stadt im Bundesstaat Paraíba im Nordosten von Brasilien. Dort wurde Juliano Sarmiento Cabral 1983 geboren. „In unserem Land sieht man schon bei kurzen Spaziergängen und Wandertouren sehr viele Tier- und Pflanzenarten“, sagt er. Diese

üppige Biodiversität wollte er verstehen und studierte darum Biologie an der Federal Rural University of Pernambuco in Recife, der Hauptstadt des benachbarten Bundesstaats Pernambuco.

Wie er nach Deutschland kam? „Ich wollte unbedingt ökologische Modellierung lernen, aber es gab damals in Brasilien kaum Wissenschaftler, die sich damit beschäftigten.“ Als Austauschstudent in den USA erfuhr er dann von einer Forschungsgruppe der Universität Potsdam, die genau sein Steckenpferd ritt.

Also wechselte er nach Potsdam und schloss dort 2010 seine Promotion ab. Es folgten Stationen an den Universitäten Göttingen und Leipzig. Zum Sommersemester 2016 übernahm Sarmiento Cabral nun die neu geschaffene Juniorprofessur für Ökosystemmodellierung an der Universität Würzburg. Hier gehört er zum ebenfalls neu eingerichteten „Center for Computational and Theoretical Biology“ (CCTB).

Die Nature-Publikation über Biodiversität auf Inseln: *Patrick Weigelt et al. (2016): Late Quaternary climate change shapes island biodiversity. Nature. <http://dx.doi.org/10.1038/nature17443>*

Kontakt

Prof. Dr. Juliano Sarmiento Cabral, Center for Computational and Theoretical Biology (CCTB) der Universität Würzburg, T (0931) 31-82667, juliano.sarmiento_cabral@uni-wuerzburg.de

Zur [Homepage](#) von Prof. Sarmiento Cabral

Juliano Sarmiento Cabral [bei Researchgate](#)

Career-Tours für Studierende

Betriebe in der Region besuchen, die Karriereoptionen für Hochschulabsolventen bieten: Wer dabei mitmachen will, kann sich ab sofort bei der Region Mainfranken GmbH für die nächste Career-Tour melden.

Seit 2014 bietet die Region Mainfranken GmbH ihre „career tours“ an. Das sind kostenfreie Betriebsbesichtigungen, die sich an angehende Absolventen der mainfränkischen Hochschulen richten. Bei einer eintägigen Bustour können die Studierenden zwei regionale Arbeitgeber mit Nachwuchsbedarf kennenlernen und erste Gespräche mit Personalentscheidern führen.

Die jüngste Career-Tour führte am 7. Juni 2016 zu den Unternehmen Franken Guss GmbH & Co. KG in Kitzingen und Knauf Gips KG in Iphofen. 21 Studierende von der Universität Würzburg und der Hochschule für angewandte Wissenschaften nutzten die Möglichkeit, sich dort über Anstellungsmöglichkeiten zu informieren. Die Personalentscheider zeigten sich erfreut über das große Interesse der Teilnehmer und konnten gleich mehrere Bewerbungen verbuchen.

„Die Career-Tours bieten die wahnsinnig seltene Chance, einen umfassenden Einblick in Unternehmensstrukturen und Karrieremöglichkeiten zu bekommen. Die Teilnahme war äußerst

wertvoll für mich“, so ein Teilnehmer. „Beide Betriebe kann ich mir als potentielle Arbeitgeber vorstellen.“



Studierende auf Career-Tour bei der Franken Guss GmbH & Co. KG in Kitzingen. (Foto: Region Mainfranken GmbH)

Mit diesem Projekt will die Region Mainfranken GmbH etwas gegen den zunehmenden Fachkräftemangel tun und Studierenden eine Brücke in die regionale Wirtschaft bauen. Sie arbeitet dabei eng mit der Universität Würzburg und der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt (FHWS) zusammen.

Eine Tour für das Wintersemester 2016/17 ist bereits in Planung. Studierende können sich ab sofort unter www.mainfranken.org/careertours informieren.

Die Region Mainfranken GmbH – Hintergründe

Die Regionalentwicklungsgesellschaft strebt die Stärkung Mainfrankens als Wirtschaftsstandort an. Ihre Gesellschafter sind neben den kreisfreien Städten Würzburg und Schweinfurt die Landkreise Bad Kissingen, Haßberge, Kitzingen, Main-Spessart, Rhön-Grabfeld, Schweinfurt und Würzburg sowie die IHK-Würzburg-Schweinfurt und die Handwerkskammer für Unterfranken.

Das Herz von Dialyse-Patienten schonen

Es ist ein Teufelskreis: Arbeiten die Nieren nicht mehr richtig, nimmt auch das Herz Schaden. Ein Spezialist vom Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) in Würzburg empfiehlt daher eine Vorgehensweise für die Dialyse, die Herz und Blutgefäße schont.

Wenn die Nieren nicht mehr gut genug arbeiten, müssen viele Betroffene zur Dialyse. Dabei erledigt eine Apparatur genau das, was die Nieren nicht mehr können: Sie filtern das Blut und entfernen dabei Gift- und Harnstoffe.

Was die Dialyse aber nicht verhindern kann: „Der Rückgang der Nierenfunktion hat weitreichende gesundheitliche Folgen. So altern zum Beispiel das Herz und das Gefäßsystem der Betroffenen rapide“, erklärt Professor Christoph Wanner, Nierenspezialist am Universitätsklinikum Würzburg/DZHI. So komme es vor allem bei jungen Dialysepatienten zu Gefäßverkalkungen oder Herzwandverdickungen, die sonst typisch für ältere Patienten sind.

Behandlung der Herz-Kreislaufprobleme schwierig

Der Grund dafür: Bei der Blutwäsche wird nur ein bestimmter Teil der Gifte entfernt. Die restlichen Toxine führen zur Überwässerung des Organismus, wodurch sich dann Bluthochdruck und andere Herzerkrankungen einstellen. Die Behandlung gestaltet sich laut Wanner schwierig, denn die Mehrfacherkrankung mache die Auswahl der Medikamente und anderer Therapiemaßnahmen hoch komplex.

Empfehlung: Dauer der Dialyse-Sitzungen anpassen

Die Details dieser Problematik beschreibt Professor Wanner, der Leiter der Abteilung Nephrologie am Universitätsklinikum und DZHI-Forscher, in einem Übersichtsartikel in der Fachzeitschrift „The Lancet“.

Ein Fazit, das Wanner zieht: „Die Literatur zeigt, dass entweder länger dauernde Dialysesitzungen oder aber kürzere und häufigere Sitzungen gesünder für das Herz sind. Hier sollten die Versorgungsteams im Klinikalltag umdenken. Denn Dialysesitzungen werden häufig noch nach anderen Kriterien durchgeführt.“

Neue klinische Studien sind nötig

Um die Nieren-Herz-Problematik einmal passend therapieren zu können, seien neue klinische Studien mit dieser speziellen Patientengruppe nötig. Bis diese Studien erste Ergebnisse zeigen, werde noch viel Zeit vergehen.

Wanner, Christoph et al.: „The heart and vascular system in dialysis“, The Lancet. Published online May 22, 2016. [http://dx.doi.org/10.1016/S0140-6736\(16\)30508-6](http://dx.doi.org/10.1016/S0140-6736(16)30508-6)

Kontakt

Sabine Kluge, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Deutsches Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI), T +49 931 201-46325, Kluge_S@ukw.de

Diskussion mit dem Justizminister

Am 23. Juni ist Bayerns Justizminister Winfried Bausback zu Gast an der Universität Würzburg. In seinem öffentlichen Vortrag wird er das bayerische Modell eines Rechtsbildungsunterrichts für Flüchtlinge vorstellen. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zur Diskussion.



Seit Anfang 2016 setzt sich das bayerische Justizministerium auf Initiative von Justizminister Winfried Bausback im Freistaat konsequent für einen umfassenden Rechtsbildungsunterricht für Flüchtlinge ein. Zentrales Ziel ist es, Menschen, die in anderen Kulturkreisen sozialisiert wurden, an die Werte und Rechtsvorstellungen in Deutschland heranzuführen. Eine direkte Konfrontation mit sensiblen Themen wie häusliche Gewalt und Genitalverstümmelung bleibt hierbei ganz bewusst nicht ausgespart.

In Bayern gehen bislang etwa 800 Rechtspfleger, Richter und Staatsanwälte dieser neuen Bildungsaufgabe als „Vermittler der Rechtsordnung“ ehrenamtlich nach. Was derzeit noch als Pilotprojekt an vereinzelt Schulen und Flüchtlingsunterkünften realisiert wird, soll künftig Vorbild für umfassendere Rechtsbildungsmaßnahmen sein. Im Rahmen des Vortrags wird das neue Integrationsmodell vorgestellt. Bausback kommt auf Einladung des Strafrechtlers Professor Eric Hilgendorf an die Universität Würzburg.

Der Vortrag – Zeit und Ort

Der öffentliche Vortrag findet statt am Donnerstag, 23. Juni, im Audimax (Hörsaal 216), Neue Universität am Sanderring. Beginn ist um 18:15 Uhr. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Studierende der Universität Würzburg, die an dem Projekt „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ teilnehmen, können sich den Vortragsbesuch für ihr GSiK-Zertifikat anrechnen lassen.

Kontakt

Martina Weis-Dalal, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Rechtstheorie, Informationsrecht und Rechtsinformatik, T: (0931) 31- 88947, E-Mail: Martina.Weis@uni-wuerzburg.de

Kalender für junge Forscher

Als „Stadt der jungen Forscher“ legt Würzburg erneut einen Kalender für junge Forscher auf. Einrichtungen der Universität können ihre Veranstaltungen für Schüler und Schülerinnen an weiterführenden Schulen bis 21. Juni 2016 bei der Stadt melden.

Der Würzburger „Kalender für junge Forscher 2016“ präsentiert auch im zweiten Halbjahr 2016 Angebote an der Schnittstelle zwischen Schule und Wissenschaft. Die primäre Zielgruppe sind Schüler und Lehrkräfte an weiterführenden Schulen. Aber auch wissenschaftliche Veranstaltungen, die für ein größeres Publikum offen sind, sowie Termine, die zum Jahresthema „Farbe trifft Wissenschaft“ passen, können in den Kalender aufgenommen werden.



Erstellt wird der Kalender von der Stadt Würzburg. Wer ein Angebot für den Zeitraum 1. August bis 31. Dezember 2016 melden möchte, kann das bis 21. Juni tun. Kontaktadresse: jungeforscher@stadt.wuerzburg.de

Folgende Angaben sollten gemacht werden: Titel der Veranstaltung, Zielgruppe (gegebenenfalls maximale Teilnehmerzahl), Anmeldung falls erforderlich, Datum und Uhrzeit (Beginn und voraussichtliches Ende) der Veranstaltung, Veranstaltungsort mit Adressangabe, Kontaktdaten: Homepage, E-Mail-Adresse, Telefonnummer, Name, kurze Beschreibung (max. 800 Zeichen), gegebenenfalls Bildmaterial (mit Angabe der Bildquelle).

Einen Überblick über aktuelle Angebote und ein Muster des Kalenders gibt es unter www.junge-forscher-wuerzburg.de

Der Titel „Stadt der jungen Forscher“

Im Jahr 2014 hat Würzburg den bundesweiten Wettbewerb „Stadt der jungen Forscher“ gewonnen. Vergeben wird die Auszeichnung von der Körber-Stiftung, der Robert-Bosch-Stiftung und der Deutsche-Telekom-Stiftung. Die Stifter wollen damit die kommunale Vernetzung von Schule, Wissenschaft und Wirtschaft fördern, den wissenschaftlichen Nachwuchs von morgen begeistern sowie Schulen und Hochschulen Impulse für ihre Praxis geben. Das „netzwerk WISEN²“, in dem zahlreiche wissenschaftliche Einrichtungen in Würzburg vertreten sind, setzt diese Initiative gemeinsam mit der Stadt Würzburg fort.

Die kulturelle Interpretation der Menschenrechte

Inwieweit ist die Unterstützung der Menschenrechte abhängig vom kulturell-religiösen Umfeld? Diese Frage steht im Mittelpunkt eines Symposions am 20. Juni an der Universität Würzburg, das der Lehrstuhl für Religionspädagogik organisiert hat. Die Anmeldung ist ab sofort möglich.

Wie Menschen aus kulturell und religiös unterschiedlichen Gesellschaften die Menschenrechte bewerten und wie diese Bewertung von der Sozialisation in unterschiedlichen Gesellschaften abhängt, ist Thema eines Symposiums, das am 20. Juni an der Universität Würzburg stattfindet.

Wissenschaftler des internationalen Forschungsprojekts „Religion and Human Rights“, das der Würzburger Theologe Professor Hans-Georg Ziebertz leitet, werden sich auf dem Symposium mit diesen Fragen auseinandersetzen. Anhand empirischer Untersuchungen aus Indonesien (Carl Sterlens), Pakistan (Sahir Hamid) und Nigeria (Modestus Adimekwe) zur Anerkennung der Menschenrechte zeigt das Symposium Zusammenhänge auf zwischen kulturellen und religiösen Kontexten und der Bewertung der Menschenrechte und bietet dazu einen Raum für Diskussionen.

Gäste sind willkommen, Anmeldung erwünscht

Interessierte können an den Vorträgen und der Diskussion teilnehmen, die im Hörsaal (Raum 318) der Neuen Universität am Sanderring 2 stattfinden. Um vorherige telefonische oder elektronische Anmeldung wird gebeten:

T.: (0931) 31-83131; E-Mail: Sylvia.Scheller@uni-wuerzburg.de

Zum Hintergrund

Die Menschenrechte erheben Anspruch auf universelle Gültigkeit. Dieser Anspruch wird damit begründet, dass die Menschenrechte nicht einer bestimmten Kultur oder Religion entspringen, nicht weltanschaulich gebunden und keiner partikularen Moral zugeordnet sind. Doch Kultur und Religion umgeben den Menschen, bestimmen seine Sicht auf das Leben und prägen seine Vorstellung von Mensch und Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: Kann der universelle Anspruch der Menschenrechte in der Wirklichkeit eingelöst werden, oder werden die Menschenrechte durch die Brille der eigenen Kultur, Religion beziehungsweise Weltanschauung wahrgenommen und dadurch anders interpretiert?

Das Spannungsfeld zwischen dem Anspruch der Menschenrechte auf universelle Gültigkeit und der tatsächlichen Aneignung und Interpretation der Menschenrechte auf Grundlage einer kulturell-religiöser Traditionen wird seit längerem intensiv diskutiert. Beispiele für eine solche Aneignung sind auf politischer Ebene zum Beispiel die „Islamische Erklärung der Menschenrechte“ oder die „Afrikanische Erklärung der Menschenrechte“.

Programmpunkt im GSiK-Projekt

Das Symposium läuft im Rahmen des interdisziplinären Projekts GSiK (Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz) der Universität Würzburg. GSiK ist ein Gemeinschaftsprojekt unterschiedlicher Fachbereiche der Universität; Studierenden aller Studiengänge erhalten dort die Möglichkeit, studienbegleitend interkulturelle Kompetenzen zu erwerben.

Probanden mit Angst- und Panikattacken gesucht

Psychologen der Uni Würzburg erforschen, inwieweit die Umgebung Einfluss auf Angsterkrankungen hat. Für eine Studie in einer virtuellen Realität suchen sie darum Menschen, die an plötzlichen, unkontrollierbaren Angstattacken leiden.

Die Probanden dürfen sich nicht in psychotherapeutischer Behandlung befinden, keine Psychopharmaka einnehmen und nicht schwanger sein. Sie werden über eine 3D-Brille in eine virtuelle Umgebung versetzt. Dabei werden verschiedene körperliche Reaktionen erfasst und leicht schmerzhaft elektrische Reize am Arm gesetzt.

Insgesamt dauert die Untersuchung rund zwei Stunden. Sie findet im Institut für Psychologie in der Marcusstraße 9-11 statt. Als Aufwandsentschädigung erhalten die Teilnehmer 30 Euro. Termine können ab sofort vereinbart werden bei Diplom-Psychologin Dorothea Neueder, dorothea.neueder@uni-wuerzburg.de

Therapien gegen Harninkontinenz

Jede dritte Frau leidet an unkontrolliertem Harnverlust. Experten der Würzburger Universitätsfrauenklinik stellen am Mittwoch, 22. Juni 2016, in einer kostenlosen Vortrags- und Diskussionsveranstaltung aktuelle Behandlungsmöglichkeiten vor.



Professor Achim Wöckel (links) und Dr. Ralf Joukhadar sind Experten für die Behandlung von Harninkontinenzproblemen bei Frauen. (Foto: Uniklinik)

Harninkontinenz ist vor allem unter Frauen ein weit verbreitetes Leiden: Jede Dritte ist betroffen. Die Erkrankung kann bei allen Altersstufen auftreten, wobei die Häufigkeit mit dem Alter steigt.

Allerdings ist dies kein unabwendbares Schicksal. „Über 90 Prozent aller Inkontinenzformen können heute vollständig geheilt werden. Und bei den verbleibenden Fällen kann zumindest die Inkontinenzmenge so stark reduziert werden, dass sich auch bei diesen Patientinnen die Lebensqualität deutlich verbessert“, berichtet Prof. Achim Wöckel, der Direktor der Würzburger Universitätsfrauenklinik.

Zusammen mit seinem Mitarbeiter, Oberarzt Ralf Joukhadar, stellt Wöckel bei einem Informationsabend am Mittwoch, 22. Juni 2016, ab 17:00 Uhr die aktuellen Behandlungsoptionen bei unwillkürlichem Harnverlust und bei Drangblase vor. Die Teilnahme ist kostenlos; Ort der Veranstaltung ist das Restaurant B. Neumann am Residenzplatz in Würzburg.

Harnröhren-Bändchen oder Kolosuspension

Zur Therapie der Belastungsinkontinenz stehen konservative Verfahren zur Verfügung, wie Beckenbodengymnastik, Elektrostimulation oder Medikamente, aber auch Operationen. „Die am häufigsten angewandte operative Methode ist die Schlingen-OP, also die Anlage eines spannungsfreien Harnröhren-Bändchens“, so Joukhadar, der seit sechs Jahren von der Deutschen Kontinenz-Gesellschaft als Berater anerkannt ist: „Der minimal-invasive, schonende Eingriff kann in örtlicher Betäubung erfolgen und dauert in der Regel nur 15 Minuten. Deshalb ist er auch für ältere Patientinnen sehr gut geeignet.“

Eine weitere OP-Methode bei Harninkontinenz ist die Kolosuspension nach Burch. Die Würzburger Universitätsfrauenklinik ist eine der wenigen Einrichtungen in Deutschland, die dieses Verfahren als Schlüsselloch-OP anbietet, also ohne den belastenderen Bauchschnitt. Botox oder Blasenschrittmacher

„Bei der Drangblase gibt es leider häufig Fälle, bei denen Medikamente nicht den gewünschten Erfolg erzielen“, berichtet der Würzburger Oberarzt. Dann stehen zum Beispiel die Injektion von Botox in den Blasenmuskel oder eine „Sakrale Neuromodulation“ zur Verfügung. Letzteres, die Implantation eines „Blasenschrittmachers“, ist eine Therapieoption, die nach Auskunft von Wöckel außer der Universitätsfrauenklinik keine weitere Einrichtung in Unterfranken anbietet.

Teil der „Welt-Kontinenz-Woche“

Die Veranstaltung ist Teil der „Welt-Kontinenz-Woche“ vom 20. bis 26. Juni 2016. Diese Aufklärungskampagne wurde weltweit von der Internationalen Kontinenz-Gesellschaft sowie hierzulande von der Deutschen Kontinenz-Gesellschaft ins Leben gerufen. In der Aktionswoche gibt es bundesweit Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen sowie Vorträge für Betroffene und Mediziner.

Kontakt

Frauenklinik und Poliklinik des Universitätsklinikums Würzburg, Michaela Roth, T (0931) 201-25252, E-Mail: roth_m@ukw.de

Gerätebörse

Tresor abzugeben

Bei der Universitätsbibliothek ist ein Tresor entbehrlich geworden und kann ohne Werterstattung an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden:

- Tresor Verlor, Maße: H 195 cm, B 101 cm, T 52 cm, Anschaffungsjahr: 1955

Interessierte sollen sich bis 05.07.16 an die Universitätsbibliothek wenden, T 31-85967, beschaffung@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Personalia

Kristin Bauer, Bibliotheksoberspektorin, Universitätsbibliothek, wird mit Wirkung vom 15.06.2016 zur Bibliotheksamtfrau ernannt.

Dr. **Maik Finze**, Universitätsprofessor (BesGr. W2), Institut für Anorganische Chemie, wurde mit Wirkung vom 01.06.2016 zum Universitätsprofessor (BesGr. W3) für Anorganische Chemie III ernannt.

Prof. Dr. **Anuschka Tischer**, Institut für Geschichte, ist zum ordentlichen Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden. Die 1858 gegründete Kommission leistet mit Quelleneditionen vom Spätmittelalter bis zur Zeitgeschichte Grundlagenforschung zur deutschen Geschichte. Ihr zweiter Schwerpunkt ist die historisch-biographische Arbeit in Form von Deutscher Biographie und Repertorium Academicum Germanicum.

Freistellung für Forschung im Wintersemester 2016/17 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Dominik Burkard**, Institut für Historische Theologie

Prof. Dr. **Erhard Fischer**, Institut für Sonderpädagogik

Prof. Dr. **Lynn Huestegge**, Institut für Psychologie

Prof. Dr. **Jörn Hürtienne**, Institut für Mensch-Computer-Medien

Prof. Dr. **Oliver Remien**, Institut für Internationales Recht, Europarecht und Europäisches Privatrecht